

Oesterreichische Botanische Zeitschrift.

Die österreichische
botanische Zeitschrift
erscheint
den Ersten jeden Monats.
Man pränumerirt auf selbe
mit 8 fl. öst. W.
(16 R. Mark)
ganzjährig, oder mit
4 fl. öst. W. (8 R. Mark)
halbjährig.
Inserate
die ganze Petitzeile
16 kr. öst. W.

Organ
für
Botanik und Botaniker.

N^o. 10.

Exemplare
die frei durch die Post be-
zogen werden sollen, sind
blos bei der **Redaction**
(IV. Bez., Mühlgasse Nr. 1)
zu pränumeriren.
Im Wege des
Buchhandels übernimmt
Pränumeration
C. Gerold's Sohn
in Wien,
sowie alle übrigen
Buchhandlungen.

XXXIII. Jahrgang.

WIEN.

October 1883.

INHALT: Ueber einige Stipen. Von Dr. Čelakovský. — *Urtica radicans*. Von Sabransky. — Aus dem croat. Litorale. Von Hirc. — Zur Flora von Meran. Von Dr. Entleutner. — *Plantae redivivae*. Von Ullepitsch. — Teratologisches. Von Dr. Baumgartner. — Heimat des Flieders. Von Baier. — Flora des Etna. Von Strobl. — Literaturberichte. — Correspondenz: Von Keller, Blocki, Holuby, Degen, Dr. Borbás, Uechtritz. — Personalnotizen. — Vereine, Anstalten, Unternehmungen. — Sammlungen. — Botanischer Tauschverein. — Inserate.

Ueber einige Stipen.

Von Dr. Lad. Čelakovský.

Wie ich am Schlusse meiner letzten Mittheilung über *Melica picta* in Oest. Bot. Zeitschr. bekannt gegeben habe, wächst die *Stipa Grafiana* Stev. auch in Böhmen. Meine Aufmerksamkeit wurde auf diese *Stipa* zuerst durch Herrn Victor v. Janka geleitet, der mir brieflich seine Ueberzeugung aussprach, dass dieselbe bei uns auf Kalkboden sicher nicht fehlen werde. Ich nahm sofort, nachdem ich mich über die mir bis dahin nur dem Namen nach bekannte *Stipa Grafiana* in Janka's Aufsatz über *St. Lessingiana* und *Grafiana* in Oesterr. Bot. Zeitschr. 1868 und in Herrn Freyn's Herbar genauer informirt hatte, eine Revision der „*Stipa pennata*“ des böhmischen Herbars und des Allgemeinen Herbars des böhmischen Museums vor und erkannte, dass die Hälfte aller böhmischen Exemplare dieser *Stipa* eigentlich zur *St. Grafiana* gehört. Im böhmischen Herbar befindet sich letztere von fünf Standorten, worunter drei von Prag: bei Kuchelbad (leg. Sigmund), bei Hlubočep (leg. Opiz 1841), Podbaba (leg. Tausch) und zwei aus dem unteren Elbthal: von Leitmeritz (leg. Bernert mit typischer *St. pennata*) und von „Tetschen“ (worunter wohl eher Aussig gemeint war, leg. Malinský 1856). Vor Kurzem nun habe ich bei St. Prokop bei Prag beide Stipen unter einander wachsend und bei Hlubočep die *St. Grafiana* für sich lebend gesehen, und der Eindruck, den beide auf mich machten, war so vortheilhaft, dass ich in meiner letzten Mittheilung meine

Geneigtheit, die *St. Grafiana* als eigene Art anzuerkennen, aussprechen musste. Uebergänge sah ich dort nicht, und auch Janka bemerkt (l. c.): „es müsse derjenige, der beide in Siebenbürgen neben einander geschlossen in Menge ohne Uebergänge auftreten sieht, entschieden für beider Selbstständigkeit eingenommen werden“.

Auch Nyman anerkennt im *Conspectus* die *Stipa Grafiana* als gute Art („species eximia“) an.

Einer entgegen gesetzten Ansicht ist der scharfsinnige Agrostograph Ed. Hackel. In seinem Sinne wird die *Stipa Grafiana* in Halacsy und Braun's Nachträgen zur Flora von Niederösterreich¹⁾ unter *St. pennata* erwähnt als eine von Hackel auch bei Melk in Niederösterreich gefundene „Form“ dieser Art, welche sich durch flache Blätter, über 0.02 M. lange Fruchtspelzen und sehr lange Grannen von der typischen Hauptform unterscheidet. Auf der Scheda seiner *Exsiccata* hat sie Hackel als *Stipa pennata forma robusta* bezeichnet.

Nach der von Janka reproducirten Beschreibung Steven's und nach Janka's eigenen Angaben unterscheidet sich die *St. Grafiana* durch bedeutendere Grösse und Derbheit aller Theile, breitere Halmblätter, zumal aber durch die 10—12 Linien langen Fruchtspelzen, während der *St. pennata* (*St. Tirsa* Stev.) nur 7—8 Linien lange Fruchtspelzen zugeschrieben werden. Der kahle untere Theil der Granne ist nach Steven spiris circiter viginti eleganter ciliatis versehen, was Janka dahin erläutert, es „seien die Ränder der Grannen an den inneren Berührungslinien sägezahnartig gezackt oder wenigstens so markirt“.

In den „Adatok“ in Közlemények etc. 1876 hebt Janka für *St. Grafiana* noch ein Merkmal hervor, nämlich den bis zur Spitze behaarten Rand der Fruchtspelze, wogegen bei *St. Tirsa* Steven (*St. pennata* Aut.) der Haarstreifen ein Drittel unterhalb der Spitze aufhört.

Ich selbst glaube nunmehr ein begründetes Urtheil über die *St. Grafiana* abgeben zu können, nachdem ich sie mit der feinblättrigen *St. pennata* lebend verglichen und ein reichliches Material beider und noch einer dritten Form aus verschiedenen Ländern Europas studirt habe. Vorerst werde ich die Unterschiede unserer beiden Stipen, wie sie sich an den böhmischen Exemplaren, besonders auch an den lebenden Pflanzen darstellen, in vergleichender Tabelle nebeneinanderstellen.

Ohne im Voraus auf die Frage einzugehen, welches die wahre *Stipa pennata* Linné's ist, wiederhole ich nur Janka's Mittheilung, dass auch unsere dünnblättrige, kleinblüthige *Stipa pennata* von

¹⁾ Die Theilnahme mehrerer, sehr verschiedenen Speciesbegriffen huldiger Mitarbeiter an den Nachträgen hat eine grosse Ungleichheit in der Ausarbeitung einzelner Theile der Schrift zur Folge gehabt. Man vergleiche nur die Gattung *Rosa* mit ihren 67 „Arten“ mit der Bearbeitung der Gattung *Festuca*! *Stipa Grafiana* wäre wohl auch immer noch eine bessere Art als manche der dort beschriebenen Rosen.

Steven als besondere Art *St. Tirsa* aufgestellt worden ist, indem Steven in einer dritten von ihm unterschiedenen Form, in der französischen *St. pennata* (die hier kurz als *St. gallica* bezeichnet werden mag) die echte Linné'sche Species vermuthete.

Stipa Tirsa Stev.

Halm $1\frac{1}{2}$ —3' hoch.

Blattbüschel des Rhizoms kleiner, fester zusammenhaltend, die älteren Blattscheiden derselben matt, wenig glänzend.

Blätter schmal, die grundständigen rinnig zusammengefaltet, fast fädlich, grasgrün, selbst die breiteren Halmblätter nur bis 1·5 Mm. breit, mit dicht stehenden (meist 7) Hauptnerven und nur zwischen dem Mittelnerve und den benachbarten in den schmälere Thälchen oder auch zwischen diesen und dem nächstfolgenden Hauptnerven mit schwächeren Nebenerven. Blattscheiden am Halm ziemlich glatt, nur schwach höckerig-punktirt.

Nur die unterste halmständige Blattscheide den Halm bis zur Ligula umfassend, die folgenden nach oben sehr verschmälert, zusammengerollt und den Halm freilassend, die schmale verlängerte Ligula von ihm entfernend.

Hüllspelzen sammt kürzerer fädlicher Granne nur etwa 4 Cm. lang. Fruchtspelze (Deckspelze) ohne Granne 15—16 Mm. lang, entsprechend dünner, ihre Haarstreifen schmaler, kürzer behaart, der randständige über der Spelzenmitte schwach, dann aufhörend, der übergreifende Spelzenrand oberwärts kahl.

Granne bis zum Knie bis etwas über 6 Cm. lang, dünner, zur Fruchtreife stärker gedreht, mit kürzeren Windungen (deren 6 Windungen so lang sind wie 5 Windungen der *S. Grafiana*).

Stipa Grafiana Stev.

Halm 2—4' hoch.

Blattbüschel kräftig, leichter auseinanderfallend; ältere Blattscheiden derselben gross, hellgelb, stärker glänzend.

Blätter breiter, die grundständigen rinnig, gefaltet, aber dicklicher, die halmständigen breiter, bis 2·5 Mm. breit, bläulichgrün, mit meist 9 Hauptnerven und zwischen dem Mittelnerve und den benachbarten Nerven im breiteren Thälchen und zwischen mehreren der Seitenerven mit schwächeren Nebenerven. Blattscheiden am Halme ein wenig rau, fein-höckerig-punktirt.

Die beiden unteren bis über Halmmitte reichenden Blattscheiden weit, den Halm bis zur Ligula umfassend.

Hüllspelzen sammt längerer breiterer Granne über 7 Cm. lang. Fruchtspelze ohne Granne 21—24 Mm. lang, entsprechend dicker, ihre Haarstreifen breiter, etwas länger behaart, der randständige bis zur Spitze der Spelze reichend.

Granne bis zum Knie über 9 Cm. lang.

Gefiederter Grannentheil über 25 | Gefiederter Grannentheil über 25
 Cm. lang. | Cm. lang.

Den Unterschied in der Behaarung des Spelzenrandes habe ich bei uns ganz constant gefunden. Dasselbe bestätigt mir für die siebenbürgischen Pflanzen aus seiner Erfahrung Herr Janka.

Ich habe ferner mikroskopische Querschnitte der Blätter beider Stipen verglichen in der Erwartung, bedeutendere Verschiedenheiten zu finden, allein dieselben sind nur relativ, die Sklerenchymmassen, die grünen Parenchymstreifen, die Gefässbündel haben dieselbe Lagerung, Zusammensetzung und Beschaffenheit. Ein Unterschied scheint aber doch bedeutender. Die Sklerenchymzellen von *St. Grafiana* sind öfter weit weniger verdickt, weithlumig, besonders die inneren und auch die den Kranz um das Gefässbündel bildenden; dagegen bei *St. Tirsa* sind die Sklerenchymzellen sehr stark verdickt, mit ganz kleinem, punktförmigem Lumen und mit sehr scharf abgesetzten Mittel-lamellen (Intercellularsubstanz) und schönen Tüpfelkanälen, besonders verdickt sind gerade die den Kranz um das Gefässbündel bildenden Sklerenchymzellen. Indess zeigte eine weiter ausgedehnte Untersuchung, dass auch dieser Unterschied nicht constant ist, indem auch *St. Grafiana* mit stark verdicktem Sklerenchym gefunden wird, und indem auch Uebergänge vorkommen, so dass also die schwache oder starke Verdickung von physikalischen und Witterungsverhältnissen bedingt sein mag.

Was aber die von Steven angegebenen elegant gewimperten Windungen der Granne der *St. Grafiana* betrifft, so hat es damit eine eigene Bewandniss. Weder an den böhmischen, noch an den von Janka selbst herrührenden siebenbürgischen Exemplaren habe ich solche Wimpern oder auch nur sägezahnartige Zacken gesehen. Die Ränder des unteren Grannentheils, welche die beiden seitlichen Rinnen begrenzen, sind vielmehr wie bei *St. Tirsa* ganz glatt. Jedoch ist die Oberhaut in den Rinnen zwischen den Rändern in Folge der spiraligen Drehung in schiefe Fältchen gelegt, und diese können allenfalls bei Betrachtung mit freiem Auge den Eindruck von Wimpern oder Zacken verursacht haben.

Bevor ich auf die Beantwortung der Frage eingehe, ob die oben beschriebene *Stipa Grafiana* und *St. Tirsa* eigene Arten oder Formen einer Art sind, wird es nöthig sein, noch einige andere verwandte Formen zu besprechen.

Steven unterschied bereits ausser diesen noch eine dritte Form, die *Stipa pennata gallica*, welche sich von der *St. Grafiana* durch kleinere Fruchtspelzen und viel kürzere Grannen (*semina minora*, *arista multo brevior*) unterscheiden und nach seiner Meinung die echte *Stipa pennata* Linné's sein soll.

Französische Exemplare habe ich zwar nicht gesehen, doch zweifle ich nach Allem, was über dieselben gesagt wird, nicht, dass die französische *Stipa pennata* dieselbe Form ist, die auch in der Schweiz, in Istrien, vielfach in Italien, in Spanien (auch selbst in

Niederösterreich) vorkommt, und die ich theils im Herbar. Musaei bohem., theils im Herbar Freyn's vielfach gesehen habe. Diese Form (sie möge kurz *St. gallica* heissen) ist intermediär zwischen der *St. Grafiana* und der *St. Tirsa*. Sie ist oft kräftiger als letztere, ihre grundständigen-Scheiden fast ebenso breit und gross wie bei *St. Grafiana*, die Blätter etwas breiter, resp. zusammengefaltet dicker, als bei *Tirsa*, binsenförmig, allein wie bei dieser ist die Blattscheide des oberen Stengelblattes nach oben verschmälert, schmal-spreitig, den Stengel freilassend; die Halmblätter nicht so breit wie bei *Grafiana*. Die Sklerenchymzellen der Blätter fand ich stark verdickt wie bei *St. Tirsa*. Die Hüllspelzen meist nur so gross wie bei *St. Tirsa*, aber auch grösser. Die Fruchtspelze hält in der Länge die Mitte zwischen den Fruchtspelzen der beiden anderen Stipen, aber nicht ganz constant, bald dieser, bald jener hierin näher kommend. Sie ist wie bei *St. Grafiana* längs des übergreifenden Randes bis zur Spitze behaart, doch verliert sich bisweilen, wie an einer istrischen von Freyn gesammelten Pflanze, der Haarstreif noch unterhalb der Spitze. Die Granne ist meist kürzer als bei *St. Grafiana* und selbst bei *St. Tirsa*, der federige Theil meist nur zweimal länger als der gedrehte kable Grundtheil.

Diese südliche und südwestliche Form erschwert, ja vereitelt die spezifische Trennung der *St. Grafiana* und *Tirsa*, sie lässt sich mit keiner von beiden zur Gänze vereinigen, wir müssten also noch eine dritte intermediäre Art unterscheiden, die indess nichts Auszeichnendes für sich besitzt. Die Länge der Granne ist bei den Stipen überhaupt etwas variabel, auch bei unserer *St. Tirsa* findet man Stöcke, an denen der behaarte Grannentheil kürzer oder nur etwa so lang wird wie bei *St. gallica*. Das Merkmal des verschieden hoch behaarten Randes der Fruchtspelzen bei *St. Grafiana* und *Tirsa* hat auch mir lange genug imponirt, aber die *St. gallica* macht auch dieses zu Schanden. Wenn man die beiden erstgenannten wie bei uns bei Prag und wie in Siebenbürgen neben einander ohne Uebergänge wachsen sieht, kann man an ihre spezifische Verschiedenheit wohl glauben, aber man wird stutzig, wenn man die *St. gallica* in Betracht zieht. Ich bin daher überzeugt, es handle sich hier nicht um Arten, auch nicht um blosse unbedeutende Formen, sondern um Rassen einer Art. Die Extreme wachsen, wie das bei Rassen ja meist der Fall ist, gesondert neben einander, vielleicht haben sie die Mittelform, aus der sie abstammen könnten, nach Darwin'schen Grundsätzen verdrängt, man findet letztere aber dort vorherrschend oder ausschliesslich, wo die extremeren Rassen fehlen, das ist also in diesem Falle der Süden und Westen.

Dass die *St. Grafiana* und *Tirsa*, obzwar keine vollausgeprägten Arten, doch auch keine gelegentlich auftretenden Formen der *St. pinnata* sind, zeigt aber auch ihre Verbreitung. Während die *St. gallica* im Westen und Südwesten die einzig herrschende ist, ostwärts, so viel ich sagen kann, bis in die alpinösterreichischen Länder und bis Niederösterreich geht, so finden wir die *St. Tirsa*

vom Norden (Schweden) durch Mitteleuropa bis Südrussland mehr oder weniger häufig verbreitet, die *St. Grafiana* dagegen von Südrussland an durch Siebenbürgen, Ungarn, Niederösterreich, Böhmen, bis nach Thüringen an geeigneten Localitäten, zumal Kalk, oft mit *St. Tirsa* zusammen wachsend. Dass die *Stipa Grafiana* auch in Deutschland (wo sie bisher ebenso wie in Böhmen unbeachtet geblieben ist) und zwar in Thüringen vorkommt, dafür habe ich Belege im Wallroth'schen, unserem Museumsherbar einverleibten Herbarium. Wallroth hat zur *St. Grafiana* Nachstehendes notirt: *St. pennata* var. *culmi apice pedicellisque asperulis, veluti glabris, ligula brevi, rotundata, dorso apiceque cruda.* — Nostras. Sie ist also Wallroth doch aufgefallen, allein die Merkmale, die er anführt, sind ohne Belang, oberer Stengeltheil und Rispenzweige variiren bei beiden Rassen rauh behaart und ganz kahl.

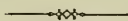
Wenn wir nun, wie es nach dem Gesagten dem gemässigten, rationellen Systematiker kaum anders möglich ist, die genannten Stipen lediglich als Rassen einer Art auffassen, so bleibt der Name *St. pennata* L. für diese weitere Art unangefochten, und das ist auch historisch das Richtige; denn Linné begnügt sich für die *St. pennata* mit der Diagnose „*aristis lanatis*“ und gibt Oesterreich, Frankreich und Schweden als ihr ihm bekanntes Vaterland an. In Schweden wächst vielleicht ausschliesslich die *St. Tirsa* (die ich im Herbare Freyn's von dort sah), in Frankreich die intermediäre Form und in Oesterreich (nach Exemplaren von daher) alle drei. Es ist daher kein Grund, gerade die französisch-südliche Form für die „echte“ *St. pennata* zu erklären, es ist überhaupt ein eitles Bemühen, eine dieser drei Formen als die echte *St. pennata* nachzuweisen, weil Linné (wie in vielen analogen Fällen) von einer solchen subtilen Unterscheidung weit entfernt war und gewiss alle diese Formen für *St. pennata* anerkannt haben würde.

Es gibt nun noch einige andere besondere Formen der *Stipa pennata* L., die sich somit als eine polymorphe Art herausstellt. So hat Janka eine *Stipa aperta* aus Siebenbürgen publicirt. Dieselbe entspricht ganz einer feinblättrigen *Tirsa*, hat auch den oberwärts kahlen Fruchspelzenrand, welcher jedoch in ein kleines, häutiges, gerundetes Zähnchen ausläuft, auch ist die Granne kürzer, und die Rispe ist über das oberste Halmblatt emporgeschoben, nicht wie es gewöhnlich bei *Stipa pennata* vorkommt, von dessen Scheide am Grunde eingehüllt, daher der Name *aperta*. Doch schreibt mir Herr v. Janka, er habe die Art wieder aufgegeben, nachdem er auch bei der *St. pennata gallica* die Rispe schon unbehüllt gefunden. Ich habe das auch bei *St. pennata Grafiana* und *Tirsa* ausnahmsweise gesehen.

Eine hübsche Form, mit Bezug auf das Lämpchen der Fruchspelze ein Seitenstück zur vorigen, ist auch die sicilische *St. pennata*, die Lo Jacono ausgegeben hat. Janka bemerkt (Oest. Bot. Zeitschr. 1868) von der sicilischen *St. pennata*, dass sie in den Dimensionsverhältnissen mit *St. Grafiana* übereinstimmt. Sie ist in

der That kräftig, hochhalmig, mit binsenförmigen, steifen aufrechten Blättern, sehr glatten Blattscheiden, hellgrün. Die Ligula der Halmblätter sehr gross, ziemlich kahl, die Rispe ebenfalls frei hervortretend. Die Fruchtspelzen sind wenig kleiner als bei *St. Grafiana*, nämlich bei 18 Mm. lang (wie sie auch sonst bei der *St. gallica* angetroffen werden), die Granne kräftig und lang. Der Spelzenrand ist bis nahe zur Spitze behaart, nach oben in einen häutigen lanzettlichen behaarten Anhang ausgezogen, der das kleine Zähnen der *S. aperta* bei weitem an Länge übertrifft. Diese Form möge *St. appendiculata* heissen, resp. *St. pennata appendiculata*, denn ich kann sie eben auch nur als Rasse der *St. pennata* L. ansehen.

(Schluss folgt.)



Ueber

Urtica radicans Bolla,

eine neue Pflanze der Flora Niederösterreichs.

Von Heinrich Sabransky.

Dem bewährten Scharfblicke meines Freundes und Collegen, des Herrn A. Degen, haben es die Botaniker Niederösterreichs zu verdanken, dass die ohnehin so reiche Flora ihres Gebietes nun abermals um eine neue Art vermehrt wurde.

Es ist diess jene schöne Nesselpflanze, als deren einziger Standort in der ganzen Monarchie bisher nur das Torfmoor Schur bei St. Georgen im Pressburger Comitat bekannt war und welche J. v. Bolla in den Verhandlungen des Vereines für Natur- und Heilkunde zu Pressburg Bd. I S. 6—7 und S. 10 (1883) als *Urtica radicans* aufgestellt und kurz beschrieben hatte.

Bei Gelegenheit einer Excursion ins Marchfeld, die wir, Herr Degen und ich, am 1. September d. J. gemeinschaftlich unternahmen, entdeckte ersterer die Pflanze in sumpfigen Waldungen, die sich zwischen Baumgarten und dem Flusse March weithin ausdehnen. Im Röhricht an den Rändern der zahlreichen Tümpel und Wassergräben, in welchen sich *Hydrocharis* und *Nymphaea* breit machen, wächst diese Nessel in ebenso riesiger Menge, wie wir sie im Schur bei St. Georgen schon früher angetroffen hatten.

Diese seltene und wie ich glaube, ganz ausgezeichnete Art dürfte sich wahrscheinlich auch an anderen Orten in Niederösterreich und vielleicht auch in den Marchauen des südlichen Mährens noch vorfinden. Es wäre jedenfalls sehr wünschenswerth, wenn die Herren Botaniker in den betreffenden Gegenden nach der Pflanze fahnden wollten; besonders in Mooren und Waldsümpfen der Ebene könnte ein Suchen von Erfolg gekrönt sein.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1883

Band/Volume: [033](#)

Autor(en)/Author(s): Celakovsky Ladislav Josef

Artikel/Article: [Ueber einige Stipen. 313-319](#)